Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 2

Artikel: Jesus gegen die Christologie
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flucht entziehen. (Vgl. Matthäus 24, 15—20; Markus 13, 14—16; Lukas 21, 20—22.)

Und nun bedenken wir, was das heißen will. Das bedeutet gewiß noch nicht aktiven Antimilitarismus, allgemeiner gesagt: aktive Bekämpfung des Krieges und Kriegswesens durch politisches Eingreifen. Davon konnte natürlich in der Lage der ersten Gemeinde keine Rede sein. Aber bedenken wir, was *heute* das *Nichtmitmachen* bedeutete: *Es bedeutete alles!* Wenn heute die Kirchen und ihre Glieder, alle, die getauft sind, alle, die als „Christen" gelten wollen, bei Krieg, Kapitalismus und Aehnlichem bloß nicht *mitmachen* wollten, *so fielen Krieg, Kapitalismus und anderes mehr sofort dahin.* Es würde sich das Wort erwahren, das Emil de Laveleye vor vielen Jahrzehnten gesagt hat:

„Wenn das Christentum dem Geiste seines Stifters gemäß gelehrt und geübt würde, so könnte die heutige Gesellschaftsordnung nicht einen Tag bestehen."

Das, ihr Eschatologen, müßte die Haltung sein, die sich aus eurer Auslegung ergäbe, *wenn sie ehrlich wäre.* Sie genügte uns völlig. Mehr verlangten auch wir nicht. Aber eure Haltung ist eben *nicht* ehrlich. Sie soll euch bloß vor dem Zusammenprall mit den Weltmächten schützen — dem jene erste Gemeinde selbst wahrhaftig *nicht* auswich; sie soll für euch bloß die Eingangspforte ins Asyl der Neutralität sein; nein, nicht einmal das: sie soll euch gerade das Mitmachen ermöglichen. Und ihr macht, wie ich schon gezeigt habe, dadurch gestärkt, mit besonderer Leidenschaft mit. Die „Wiederkunft Christi" wird euch zum Vorwand eines besonderen Eifers für das Scharfschießen, wenn nicht gar, wie bei einem bekannten „Verkündiger" dieser Wiederkunft, das Köpfen. Diese Wiederkunft Christi, der Gipfel der *Revolution* der Welt durch Gott, wird euch zum festesten Schutzwall der *Reaktion.*

So steht es im Ernste mit dieser Mauer. Sie ist nicht von Gott errichtet, sondern von Menschenhänden; sie ist nicht von Jesus gebaut, sondern von den Theologen und Frommen. *Leonhard Ragaz.*

(Zweiter Teil folgt.)

Jesus gegen die Christologie.

Es ist ganz deutlich, sich rasch mehrende Zeichen bestätigen es: die Revolution Christi ist im Anzug, jene Revolution, die an Stelle von Religion, Theologie und Kirche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde und an Stelle des Paulus, zum mindesten des von den Theologen mißverstandenen und mißbrauchten Paulus, Jesus setzt — von *Gott* aus setzt, und durch ihn auch von den Menschen aus.

Eines der Zeichen dieser kommenden Revolution, und nicht eines der unbedeutendsten, ist die kürzlich erschienene, aus der Stille eines graubündnerischen Alpentales kommende („Die stillsten Stunden sind

es, die den Sturm bringen", ſagt Nietzſche) Schrift eines auf wunderbare Weiſe einem Gefängnis des Dritten Reiches entronnenen deutſchen Pfarrers.[1]) Es iſt eine, entgegen dem heute auch in der herrſchenden Theologie üblichen geblähten, künſtlichen und anſpruchsvollen Stil, der vielen ſo ſehr imponiert, in herrlicher Einfachheit und Klarheit von Wort und Begriff geſchriebene, weite Gedankenmaſſen zu wenigen Seiten zuſammenfaſſende, aber jene tauſendſeitigen Dogmatikbände, die als neue Dinoſaurier aufgekommen ſind, an Wert bei weitem übertreffende Aeußerung eines ſehr bedeutenden, auch als Schriftſteller bewährten Mannes.[2])

Die Schrift geht auf der ſchon angedeuteten Linie. Sie iſt gegen jene neueſte Theologie gerichtet, deren Ziel unter dem gleichzeitig ſehr bezeichnenden und ſehr falſchen Titel: „Rückkehr zur *reformatoriſchen Theologie*", die Wiederaufrichtung der Orthodoxie iſt, und zwar nicht gegen ihre gröblichere, ſondern gegen ihre raffiniertere Form, die ſich dialektiſche Theologie nennt. Ihr und der ganzen geſchichtlichen Linie, deren vorläufig letztes Wort ſie iſt, ſtellt er Jeſus entgegen, den Jeſus der Synoptiker vor allem. Er weiſt an drei Zentralbegriffen ſowohl der Orthodoxie als des Evangeliums ſelbſt: *Glaube, Gnade* und *Erlöſung* nach, wie ſie auf dem Wege des vor allem durch den Apoſtel Paulus vermittelten Uebergangs vom Evangelium zur alten und neuen Orthodoxie eine Veränderung des Sinnes und der Wirkung erfahren haben, die ſie zum Gegenteil deſſen werden läßt, was Jeſus gelehrt hat und geweſen iſt. Von dieſem Nachweis geht eine Beleuchtung des ganzen chriſtlichen Weſens aus, die ſtark an Kierkegaard, Tolſtoi und Blumhardt erinnert. Von Kierkegaard vor allem iſt der Verfaſſer bei aller geiſtigen Selbſtändigkeit beeinflußt, und dieſer Einfluß iſt ſehr viel legitimer als der an den Dialektikern ſichtbare.

Die Leitlinie der ganzen Kritik, die Fiedler an der Wendung vom Evangelium zum Dogma, von Jeſus zur Chriſtologie, vom Reiche Gottes zur Orthodoxie übt, iſt der Nachweis, daß dieſe Entwicklung die (meiſtens wohl unbewußte) Tendenz hat, an Stelle des wirklichen Gottesdienſtes durch Gehorſam und Liebe das zu ſetzen, was Kant den „Afterdienſt Gottes" nennt: das Credo und den Kultus, alſo eine Flucht vor Gott und Jeſus bedeutet, woraus dann all die furchtbare Entartung folgt, welche die Sache Jeſu erfahren hat. Umgekehrt wird deren Erneuerung in einer Rückkehr zum wirklichen Jeſus und damit zu der Botſchaft vom Reiche und der Nachfolge beſtehen.

Die Schrift iſt im übrigen von der Art, die man ſo wenig wiedergeben kann, als man einen Kriſtall zu beſchreiben vermag. Sie iſt nicht

---

[1]) *Kuno Fiedler:* Glaube, Gnade und Erlösung nach dem Jesus der Synoptiker. Verlag Paul Haupt, Bern.

[2]) Es ſtammen von ihm aus einer früheren Zeit beſonders folgende Schriften: „Luthertum und Chriſtentum", „Der Anbruch des Nihilismus", „Die Stufen der Erkenntnis, eine Ranglehre". Es ſind alles bedeutſame Werke.

etwa eine trockene wiſſenſchaftliche Abhandlung, ſondern eine lebensvolle und leidenſchaftliche Streitſchrift und erinnert in ihrer Schärfe und Wucht, ihrer heiligen Ironie und ihrem heiligen Ernſt faſt an Matthäus 23 und an die Reden der Propheten. Man iſt verſucht, Seite um Seite zu zitieren. Ich greife nur einige beſonders draſtiſche Stellen heraus. Von der Art von Theologen, welche in allen Verſuchen, in der Nachfolge mit der Forderung Jeſu Ernſt zu machen, bloßen „Titanismus" erblicken und vor „guten Werken" Angſt haben, heißt es:

„Und nicht viel anders hätte er [sc. Jeſus] ſicher über jene *aller*neueſte Entdeckung geurteilt, daß der Menſch auch auf ſittlichem Gebiete immer in der „Spannung" leben müſſe und alſo darum beſorgt zu ſein habe, nicht etwa aus Verſehen dem einen Pol — dem des Ideals nämlich — allzu nahe zu kommen. Er hätte die Anhänger eines derartig übereifrigen Sittlichkeitsfanatismus heute ohne Zweifel mit der Verſicherung beruhigt, daß dieſe Gefahr nach Ausweis ihrer Handlungen (und Unterlaſſungen) bei ihnen ſelbſt noch nicht eigentlich brennend ſei."

Oder er charakteriſiert die Tendenz des im Grunde ganz irreligiöſen Menſchen folgendermaßen:

„Sein Ziel . . . iſt immer dasſelbe: genau ſo bleiben zu können, wie er iſt und dieſes ſein So-Bleiben dann noch als den Gipfelpunkt aller Frömmigkeit auszugeben. Ob er dieſem Ziel durch ſogenannte gute Werke, durch dogmatiſche Korrektheit, durch peinliche Erfüllung ſeiner vermeintlichen religiöſen Pflichten oder anderswie näherzurücken ſucht, das läuft auf das gleiche hinaus. Wenn nur die ſittliche Forderung hinreichend entwertet wird und der „arme, elende, ſündhafte Menſch" dennoch in den Himmel kommt — dann iſt alles gut."

Nicht weniger draſtiſch iſt auch folgende Stelle:

„Wenn der Orthodoxe immer ſoviel vom Leiden für die Wahrheit redet, ſo hat ſich in der Praxis nur allzuoft herausgeſtellt, daß er dieſes Leiden für die Wahrheit tatſächlich mit dem Leiden-*laſſen* für die Wahrheit verwechſelte. Als ſeine wichtigſte Beziehung zum Kreuz Chriſti, das im Mittelpunkt ſeiner Theologie ſteht, iſt nämlich wieder und wieder die hervorgetreten, daß er *andere* daran geſchlagen hat."

Wie iſt nach alledem unſer Urteil über dieſen Vorſtoß der Revolution Jeſu?

Ich für meine Perſon halte dafür, daß der Nachweis, den Fiedler erſtrebt, vollkommen gelungen ſei. Daran ſcheint mir auf keine Weiſe zu rütteln.

Es iſt allerdings mit Sicherheit zu erwarten, daß man Fiedler vorwerfen wird, er führe zu dem „hiſtoriſchen Jeſus" der modernen Theologie, zum Liberalismus, wenn nicht gar — horribile dictu! — zur Aufklärung zurück. Es läßt ſich auch nicht leugnen, daß auf den erſten Blick der *Schein* davon entſtehen kann. Aber es iſt wirklich nur Schein. Abgeſehen davon, daß man auch jene heute ſo ſehr verketzerten Geiſtesſtrömungen im geſchichtlichen Zuſammenhang der Sache Jeſu ganz anders verſtehen kann, als die heutige, bei allem Anſpruch auf Tiefe doch ſehr oberflächliche theologiſche Mode tut, iſt zu ſagen, daß man die Fiedlerſche Art, die Dinge zu ſehen, ſehr wohl mit einem tiefen Verſtändnis für das, was das Dogma will, verbinden kann. Ein

geradezu klaſſiſches Beiſpiel dafür iſt beſonders *Kierkegaard*, den die Dialektiker ſo weidlich für ihre Dogmatik ausgenützt haben. Nur wird auf dieſer Linie der *Nachdruck* nicht auf das Dogma gelegt, ſondern auf die *Nachfolge*, und braucht bei der Wertung des Dogmas auch nicht ſeine von den Griechen geprägte intellektuelle Form gemeint zu ſein — ſo wie es ſich bei Kierkegaard tatſächlich verhält. Eine neue Einordnung des Dogmas in die Sache Chriſti und die Botſchaft vom Reiche und der Nachfolge wird ein Stück der kommenden Revolution Chriſti ſein.[1])

Fiedler ſelbſt iſt durchaus nicht in der Kategorie des „modernen", „liberalen" oder gar „aufklärerischen" Theologen unterzubringen. Das beweiſt er z. B. in den ſehr ſchönen Ausführungen am Schluſſe ſeiner Schrift, wo er nach der Zerſtörung der orthodox-dogmatiſchen Darſtellung desſelben vom wahren Sinn des Erlöſungstodes Jeſu redet.

Es iſt meine lebhafte Hoffnung, daß Fiedlers Vorſtoß die ernſte Aufmerkſamkeit errege, die er in jeder Beziehung verdient. Die Schrift iſt auch dem ſogenannten Laien durchaus verſtändlich. Sie wird natürlich von der immer noch herrſchenden oder doch auf Herrſchaft Anſpruch machenden Theologie mit dem großen Bann belegt werden; deſto wichtiger iſt, daß dieſer Bann durchbrochen werde.[2])

Leonhard Ragaz.

Zum Briefwechſel Schalom Ben-Chorin — Wilhelm Viſcher.

Folget mir nach!

Jüdiſche Zuſchrift, veranlaßt durch den Briefwechſel Schalom Ben-Chorin — Wilhelm Viſcher.

Viel, unermeßlich viel Unrecht laſtet auf der heutigen Welt, und wir Menſchen allein tragen die Schuld daran. Ausnahmslos haben wir, der eine mehr, der andere weniger, Elemente gewähren laſſen, ihnen Vorſchub geleiſtet, die ihr Werk noch nicht einen Tag lang hätten vollführen können, wenn wir im Einklang mit unſerem Gewiſſen handeln würden.

Wo wir auch ſchauen, türmen ſich Probleme auf, bei deren Anblick uns heiße Scham befällt, daß ſie noch immer nicht gelöſt ſind, ja daß ſie ſogar noch anwachſen. Ein ſolches Problem, für Menſchen guten

---

[1]) Ich habe eine ſolche z. B. in meinem Teil der Schrift: *„Die Botſchaft vom Reiche Gottes"* verſucht, freilich ohne dafür die geringſte Beachtung zu finden.

[2]) Dieſer Bann iſt natürlich auch auf meine Schrift *„Reformation nach Vorwärts oder nach Rückwärts?"* gelegt worden; ich darf darum wohl auf ſie hinweiſen.